Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
39. Stück.

Den 26sten September 1807.

Erklärung des Kupfers.

Eine Parthie bei Leuthen.

Dieser durch die Schlacht im siebenjährigen Kriege merkwürdig gewordne Ort, ist hier so abgebildet, wie er im Wege von Neumarkt nach Breslau, mit der noch 2 Meilen weiter entfernten Stadt Breslau erscheint.

Die Umgebungen dieses Ortes sind große Ebenen. Die alte Gothische Kirche trägt noch Spuren der kriegerischen Zeit.

Der Ort hat sich seit dem sehr verändert und durch das neue Herrschaftliche Wohngebäude verschönert, welches sich jedoch in diesem Kupfer nicht zeigen kann, weil hier bei der Aufnahme nur die Absicht war, den Ort selbst und einen Theil des Schlachtfeldes darzustellen.

Stellen aus einer schlesischen Chronik.*)

1. Charakteristik der Schlesier.

„Was die Einwohner Schlesiens anbelanget, so ist ihr Temperament Sanguineo-melancholicum, incliniren sehr zur Poesie und Musik, wie die Teutschen ihnen denn allerdings die Richtigkeit und Reinigkeit ihrer Dichtkunst ohnstreitig zu danken haben, indem Martinus Opitius zuerst das Eis gebrochen, sie sind leutseelig, freundlich, höflich, darbey aber eingezogen, schüchtern, und von keiner Verwegenheit, halten sich äuserlich reinlich durchgehends, sogar die Bauren, in Kleidern und Wäsche; befleissigen sich der Gottes-Furcht, halten die Kinder fleißig zur Schulen, und verschicken sie, wenn sie erwachsen, in frembde Länder. Wie aber jede Nation auch ihre angebohrnen Laster hat, so giebt es auch unterschiedliche, welche von tükischem Gemüthe, langsamen, jedoch hernach unversöhnlichen Zorn, und dabey überaus wollüstig und wankelmüthig sind, und den Mantel nach allen Winden zu hängen wissen. Das Trapplir-Karten-Spiel ist in keinem Lande so üblich, als hier, und wird viel Zeit darmit von müssigen Personen verdorben. Jedoch trift man insgemein in Schlesien ehrliche Leute an, welche jederman, absonderlich denen Frembden, gerne dienen, und Gott und ihrem Kayser bis auf den letzten Bluts-Tropfen getreu seyn. Was die Weibspersonen in Schlesien betrift, so halte ich für genug zu seyn, wenn ich Michaelis Neandri Judicium von ihnen anführe, welcher spricht: Veneres et puellas Silesiae tales esse, ut vel silicem subige-

*) Schlesische Kern-Chronik rc. 1714.

bigere possint ad amandum. Und was der Auctor des Chronici Norimbergensis meldet: Sexum femineum in Silesia venustum esse, et affabilem, sed sine pudicitiae tamen labe."

2. Der schwarze Christoph.

„Anno 1513 umb Michaelis ist der große Räuber, der schwarze Christoph genannt, zu Liegnitz gehenkt worden. Es ist derselbe ein verarmter von Adel gewesen, welcher sich zu Altzenau im Liegnitzischen aufgehalten, und die Kaufleuthe, so die Märkte zu Breßlau besuchet, angefallen und geplündert. Denen Gelehrten hat er niemahls Schaden zugefüget, und wann welche in seine Netze gerathen, so haben sie ihre Gelehrsamkeit darmit ihm erweisen und darthun müssen, daß sie ihm eine Feder geschnitten, und was geschrieben, worauf er sie frey passiren lassen. Er hat dieses lose Handwerk lange getrieben, biß ihn die Goldberger in seiner Behausung überfallen, ihn nach harter Gegenwehr überwältigt, und gefangen nach Liegnitz gebracht, woselbst er seinen verdienten Lohn bekommen' Als man ihn zum Galgen geführet, hat er die Worte aus dem Psalm gesungen: Nolite confidere in principibus neque in filiis hominum, in quibus non est salus; Verlaßt euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen ꝛc. weil ihm der Herzog von Liegnitz zuvor sicher Geleit habe zugesaget; Von ihm ist auch das Sprichwort entstanden: Du leugst wie der schwarze Christoph; weil er vielen Leuten, sie unangetastet reisen zu lassen, gegen ein erlegtes Stück Geld, versprochen, und nicht gehalten."

3. Aufgefundenes Gerippe.

„In der Kirche zu St. Petri und Pauli (in Liegnitz) hänget auf der linken Seite der Capelle, wenn man zu der Thür gegen den Pfarrhoff hinaus gehen will, in einem verschlossenen Staketh ein Os sacrum von einer Rießin, welches man bey Gründung selbiger Kirchen gefunden. Dieses Todten-Gerippe soll 55 Werk-Schuh lang gewesen seyn, und hat man dessen vornehmste Membra in die vornehmsten Kirchen von Europa vertheilet. Das Haupt ist nach Breßlau auf den Thum kommen. Das Os sacrum, so in Liegnitz geblieben, ist ein Viertels-Elle und zwey Zoll dicke, vier und ein viertels Elle breit, und die quer über drey und ein halb Viertel, und judiciren sie ex latitudine foraminis, daß es sexus foeminei gewesen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Eine Heirathsgeschichte im alten Styl.

(Beschluß.)

„Nun bat ich den Bruder Gottlieb, daß er die Jungfer suchte zu seiner Frau zu entbiethen, mit der Mutter, etwa an einem Sonntage, wo ich auch mitkäme. Das ist auch am 13ten August 1666 geschehen. Ich hatte mir den hochrothen Sonntagsrock angethan mit der blauen Weste mit Sammtborten besetzt und hochrothe Hosen und gieng in weißen feinwollnen Strümpfen und rauch ledernen Schuhen mit Zinnschnallen vom Bruder Christian, die er mir geschenkt. Ich hatte mir die Haare zierlich flechten

lassen

lassen und fein gekämmt und eine gute Mütze aufgesetzt mit grünem Deckel. Als ich zu Bruder Gottlieb kam, war die Jungfer mit ihrer Mutter schon dort und ich erkannte sie sogleich, als sie aufstand und mir einen Gruß machte. Da ward nun allerhand gesprochen hin und her, wovon ich fast nichts merkte, denn ich war immer mit den Augen und dem Sinn bei der Jungfer. Endlich hat der Bruder Gottlieb angefangen, von weitem davon zu reden, daß ich der Jungfer nicht wenig möchte gut seyn, bis ich denn zuletzt auch ein Herz gefaßt und zur Mutter hingetreten bin und brachte meine Sache, aber mit vielem Stottern, vor. Die Mutter bat sich freundlich acht Tage Bedenkzeit aus und die liebe Jungfer war ganz roth geworden und hat nicht mehr aufgesehen. Die acht Tage über hat mir fast kein Bissen schmecken wollen und auch wenig schlafen konnt' ich, weil ich stets meine Gedanken bei der Jungfer Staaren eingehen ließ. Darnach als die Tage um waren, habe ich zur Frau Staaren selbst kommen müssen, wo sie mir gesagt, daß sie Gottes Willen nicht entgegen sey und ihre Hanne mir gern geben wolle zum Weibe, ohne viel Mitgabe: aber die Tochter sey jetzt allzujung in Ehestand und sollt ich mich noch zwei Jahr mit der Hochzeit gedulden. Zwei Jahr däuchten mir zwar viel Zeit, indeß hab' ichs versprochen und sind wir einander sehr gut geworden. Alle Sonntage bin ich nach der Mittagskirche, wenn es schön war, mit Hannen und ihrer Mutter in den Milchgarten gegangen und Milch getrunken und sind so anderthalb Jahr verstrichen, darnach ichs länger nicht aushalten können. Endlich hat denn die Mutter

ter eingewilligt, daß wir uns am 5ten März 1668 haben aufbiethen lassen und sind am 20sten getrauet worden. Und ist mein Ehestand fürwahr ein Himmelreich geworden und bis auf heute geblieben. Mutter Hanne hat mir auch drei Söhne und sechs Töchter bei guter Gesundheit gebracht.“ —

Welch eine edle Einfalt liegt in dieser Erzählung! Wie verschieden von dieser Art sich zu verbinden sind nun unsere Heirathen, welche entweder die ansehnlichen Capitale der Mädchen, oder der höhere Stand ihrer Aeltern oder das glänzende Amt des Bewerbers veranlassen! Dafür lesen wir aber auch nie oder doch wenigstens sehr selten, in einem Familienbuche: mein Ehestand ist fürwahr ein Himmelreich geworden! – Goldne Zeit der Väter, wann wirst du wiederkehren? —

Ecclogen.

Die Handlungsweise vernünftiger Menschen hängt von ihrem Urtheil, ihr Urtheil von ihren Begriffen, ihre Begriffe von den Eindrücken ab, welche die Gegenstände der Ueberlegung auf das Verstandesvermögen hervorbringen. Werden die Dinge nicht genau, richtig, von allen Seiten angesehen: so stellen sie sich auch in der Idee falsch und fehlerhaft dar und das Resultat, das die Vernunft daraus zieht, kann nicht anders, als irrig und mangelhaft seyn. Alle Entschließungen, Maasregeln und Handlungen darnach eingerichtet, müssen verkehrt, zwecklos und ohne Erfolg bleiben, weil man für, oder wider

wider eine Sache arbeitet, die nicht vorhanden ist, und für oder wider einen wichtigen Gegenstand nichts, oder, nichts recht thut, weil man ihn nicht bemerkt, oder ihn nicht der Wahrheit gemäß aufgefaßt hat. Die Erkenntniß der Wahrheit ist daher die wichtigste Aufgabe für den menschlichen Geist, die Zerstreuung des Irrthums der herrlichste Triumph, den er erringen kann, weil dadurch richtige Begriffe, richtige Urtheile, richtige Entschließungen und zweckmäßige Unternehmungen gefördert werden. Je allgemeiner das Licht gründlicher Erkenntniß verbreitet und der täuschende Schimmer der Irrthümer vernichtet wird, desto besser muß es um die Welt stehen, weil die Wissenschaft, die Moral, die Politik immer mehr vor Fehlgriffen verwahrt und verbunden zum gemeinsamen Glück des Menschengeschlechts wirken werden. Eine einzige große Wahrheit mehr, oder ein einziger Irrthum weniger, wie sehr könnte sich das Schicksal der Welt ändern!

Die Unzufriedenheit mit dem Menschengeschlecht, oder mit einem Theile desselben rührt von dem getäuschten Vertrauen her, das man in seine Tugend setzte. Hätte man wenig, oder nichts davon gehoft, so hätte man keine Erwartung verlohren und kein Mißvergnügen gefunden. Je fester man aber auf die Treue, Zuverläßigkeit und Großmuth der Menschen baut und seine Pläne und Hofnungen darauf gründet: desto schmerzlicher ist die Erfahrung, das nicht erfüllt zu sehen, dem man so sehnsuchtsvoll entgegengesehen hat. Wer daher mit der Welt zufrieden seyn will, muß nicht glauben, daß Engel

darin

darin wohnen, sondern Menschen, die in der Regel, wenn sie frei, das heißt, hier nach ihrem Gelüste, handeln können, nur so lange tugendhaft und großmüthig handeln, als sie dabei Vortheile finden oder wenigstens keine Aufopferungen und Gefahren bestehen dürfen.

Soll etwas Großes, Gutes, Allgemeines ausgeführet werden: so ist durchaus nöthig, daß die Menschen dazu gezwungen werden. Wer da glaubt, daß die Menschen freiwillig für das allgemeine Beste lange thätig und wirksam seyn werden, der vergißt, daß der einzelne Mann zu große Vortheile dadurch erlangen kann, daß er dem allgemeinen Wohl sich entzieht, oder ihm entgegen arbeitet. Der Egoismus ist das größte und verderblichste Hinderniß allgemeiner Maasregeln. Um diesen schlauen Proteus nicht bloß unschädlich, sondern auch nützlich zu machen, muß er in Fesseln geschlagen und mit Strenge angeleitet werden, grade so zu arbeiten und zu wirken, daß er zwar selbst nicht dabei verhungert, aber auch andere dabei bestehen können.

Kgßr.

Durch Schaden wird man klug.

(Mythos.)

Am Thermodon liegt ein herrliches Thal, fruchtbar, reizend, von einigen Dörfern geschmückt, worin fleißige, thätige, und muthvolle Menschen wohnen. Lange lebten sie und ihr Oberherr froh und sorg-

sorglos, ohne Ahndung eines künftigen Unglücks. Plötzlich bemerkten einige Einwohner, daß der Strom anschwelle, und sie mit einer Ueberschwemmung bedrohe, die den blühenden Feldern und den Wohnungen selbst sehr nachtheilig werden könnte. Alle geriethen bey dieser Nachricht in Schrecken und riefen: Laßt uns einen Damm um unsere Dörfer ziehen, wir sind stark und zahlreich, das Werk wird bald vollendet, die Erhaltung unseres Glücks und unseres Lebens, ist die Frucht unserer Bemühung.

Die eifrigsten unter ihnen legten sogleich Hand ans Werk, andere hingegen hielten die Gefahr für unbedeutend und entfernten sich. Der Oberherr des Thals freute sich des Eifers der Arbeitsleute, bezeigte aber auch keinen Unwillen gegen diejenigen, welche sich der Dämmung entzogen. Weil der Fleißigen aber zu wenig wurden, auch kein Bau- und Wasserverständiger, kein Mann von Gewicht und Ansehn, der ihre Arbeiten, ihren Willen und ihre Kräfte zweckmäßig zu richten verstand, vorhanden war, so mußte natürlich ihr Bauen und Handthieren ohne Erfolg bleiben. Die Fluth stieg höher, die Arbeiter entflohen, die Ueberschwemmung brach durch die unvollendeten Dämme, und setzte alle Thalbewohner in Verwirrung und Schrecken.

Die muthvollsten Menschen verlohren bei dieser allesverschlingenden Gefahr Besinnung und Ueberlegung, so daß mancher, welcher sich und seine Haabe, auch wohl sein Haus hätte retten können, alles ohne dringende Noth den Wellen Preis gab, zufrieden, wenn er nur sein Leben erhielt. Das Unglück entzweiete alle Gemüther, und machte das Getüm-

Getümmel und die Uneinigkeit groß und gewaltig. Einer entriß dem andern einen Balken, oder ein Gefäß, auf dem er zu entschwimmen hofte, dieser schalt, daß die Faulen durch versagten Beistand an dem Uebel schuld wären, jener daß die Schulzen, Richter, und der Oberherr des Thales es an der nöthigen Ordnung hätten fehlen lassen; die Armen wurden von den Reichen und diese von den Armen verwünscht, alles in der sinnlosesten Verwirrung und Peinlichkeit und mit der Absicht, zuerst der Gefahr zu entfliehen und andere hinter sich zu lassen.

Auf den benachbarten Bergen, wohin sich die Unglücklichen meist alle retteten, waren viele Menschen aus dem angrenzenden Lande versammelt, welche die Noth, Verwirrung und Uneinigkeit der fliehenden Thalbewohner beobachteten und ihnen Hülfe leisten wollten, ohne daß es eigentlich möglich war. Zu denen, welchen es gelang, den Wellen zu entkommen, sagte einer der Fremden: Ihr hättet wohl gescheiter handeln und bei Zeiten gegen den Strom einen tüchtigen Damm anlegen können. Da ihr aber dies versäumtet, hättet ihr mit mehr Ordnung, Einigkeit und Besonnenheit euch und das Eure retten sollen. Allein ihr habt euch hier eben so muthlos und feig, als zanksüchtig und unklug gezeigt, so daß ihr eben so sehr die Verachtung, als den Tadel eurer Nachbarn verdient habt.

„Du hast gut reden, rief einer aus der geretteten Menge, da du auf einem trocknen Berge stehst und nicht weißt, wie es thut, wenn einem das Wasser über die Ohren läuft. Wärest du nur im Thale gewesen, als die Gefahr überhand nahm, ich wette,

du

du hättest nicht gesäumt, dem Verderben zu entrinnen und jeden aus dem Wege zu stoßen, der deiner Flucht hinderlich gewesen wäre. Aber es ist gar etwas leichtes, wenn man selbst nicht versucht wird, Thorheiten, oder Uebereilungen zu begehen, diejenigen zu tadeln und zu belehren, welche durch den Drang der Umstände in Verlegenheit, Angst und Schrecken versetzt und der Zeit beraubt worden, Berathschlagungen anzustellen, oder den Rath anderer zu hören.

Kgßr.

Minna.

Wundersam bewegt zu Melodieen
Minna ihres Flügels Zauberspiel,
Aus den hingerollten Wirbeln sprühen
Freude, Lust und Hochgefühl;
Ihre schönen Harmonien hüpfen
Wohlgeordnet, wie ein leichter Tanz,
Wann die Donner aus dem Resonanz,
Oder Seufzer eingemischt entschlüpfen!

Minna taucht die Finger in die Saiten,
Blumenwürfe stürzen sich hervor,
In dem Taumel neuer Herrlichkeiten
Zuckt das Herz und staunt das Ohr.
In noch nie berührte Himmelsräume
Fliegt der Geist, gewaltsam fortgeraft,
Wehmuth, Wonne, süße Leidenschaft
Folgen ihm ins Land der holden Träume!

Minna rührt die Felsen, wenn sie spielet,
Jede Stärke beugt sich ihrer Hand;
Wer nicht ihrer Töne Zauber fühlet,
Hat die Grazien nie gekannt.

Wie

Wie der Sphären goldgelockte Schwingen,
Bebt ihr sanft gebrochner Silberklang,
Jeder Laut, der ihrer Kunst entsprang,
Ist ein Pfeil, der Riesen muß bezwingen!

Kgßr.

Ephodien.

Saht ihr beim nahenden Sturm die Frösche bebend sich bergen?
In den tiefsten Morast krochen sie schweigend hinab.
Aber nachdem in Licht der Himmel sich wieder verkläret,
Hebet der kecke Troß quackend die Mäuler empor.
„Wir, so rufen sie aus, „sind wacker dem Irrsal begegnet,“
„Uns nicht schreckte der Sturm muthig bestanden wir ihn!“
Blaset euch auf und lärmt und schreit, wir glauben das unsre.
Wärt ihr bescheiden und still, klüger noch handeltet ihr!

Hört die Posaune, sie schallt von patriotischem Eifer,
Doch das lederne Herz schwellet ein frostiger Wind!
Rüstig schwingen die Faust die Eiferer gegen Verläumdung,
Schützend, vor Tadel und Spott, Tugend und wahres Verdienst.
Laß doch Verdienst und Werth und jede Tugend in Würden,
Nicht begehret die Pflicht euer gezwungenes Lob!

Kgßr.

Der festliche Tag.

Ein ländliches Gedicht.

Eine erhabene Nacht — wer singt sie? — umhüllte die Erde.. Millionen Gestirne umkreisten harmonischen Ganges die Sichel des goldenen Mondes, der wie ein liebender Vater umherversammelt die Kinder, die traulich mit ihm dann dahin ziehn.

Halb

Halb lag die Gegend in Dunkel gehüllt, und halb in der Dämm'rung. Leise störte die Stille das Blätter-Gelispel der Bäume, die im üppigen Wuchs entgegenstrebten dem Himmel. Nur das rege Gezirp der Grille, das Summen des Käfers, und der sterbende Hauch von Philomelens Gesange störte zuweilen die Ruh, die feiernd verbreitet zeigte, daß die Erde nicht sey ein Grab geschöpflos und öde. — Tönte die Glocke des alten bemooseten Thurmes, deren prophetischer Klang oft stimmt in die Laute der Seele: so erhob sich voll Würde des Dorfes verdienstlicher Wächter, rufend im heiseren Baß die Stunde des flüchtigen Chronos, daß sich oft lärmend erhob der Hunde Geheul in den Höfen.

Eben tönte die Glocke aufs neu, die Stunde des Tages verkündend, als er mit wichtigem Schritt verließ die Stelle des Wirkens, die er mit Liebe versah, und besser als mancher Staatsdiener die seine. Knarrend dröhnten in den Gehöften des Dorfes nun die Angeln der nützlichen Scheuer. Wagen wurden bespannt, und Wagen wurden beladen. Leben um Leben rann; und hörbar tönte umher der schlummernde Puls des Lebens beim Erwachen des freundlich erscheinenden Eos.

Aurora schwebte empor um die Pforten des schimmernden Morgens; öfnete leise mit thauigem Finger den blendenden Eingang, und hervortrat mit majestätischen Glanze der junge Tag durch die Räume des Himmels. Schnell verschwand vor dem Blick des glühenden Jünglings nun das Heer der goldnen Gestirne, und mit mächtigem Scepter, doch milde, umfaßt er die Kinder der Erde. Rosige Wölkchen

schwam-

schwammen in lieblichen Formen, und lieblicher spielten in ihnen Zephyr, und in Goldgeweben hüpfende Götter; ihre Wangen benetzt noch von blendendem Thau, zeigten sie lächelnd der blühenden Alma. Ehrfurchtsvoll beugte sich nieder ein jegliches Wesen von Staube vor dem ewigen Feuer, den Abglanz des Weltenbeherrschers. Feiernd schwang sich empor in ungemessener Ferne, jeder Fittig des Vogels, als wollt' er dem glühenden Meere Leben enttrinken und Wonne; als wollt' er ein Phönix wiederkehren zur Erd', in neu verjüngterer Schönheit.

In dem Hause des wakkeren Pfarrers, umschattet von lieblichen Linden, deren blühende Kronen sich bogen vertraulich einander, und geröthet vom Strahl des milden sanftleuchtenden Lichtes, regten sich mit der Frühe des Tags, die glücklichen Seelen des Hauses. Thüren wurden geöfnet, und Thüren wurden geschlossen. Jegliches eilte geschäftig, als hinge des Staates Erhaltung nur von dem Augenblick ab, der unwiederruflich dahin flieht. Lustig brannte das Feuer des heiligen Heerdes, und umkränzet mit duftenden Blumen standen des wirthlichen Hauses Penaten und forderten Weihe. Leise schlichen die Jungfrauen des Hauses ans wärmende Feuer, fachten mit rüstiger Hand den Fächer von Binsen, daß lodernd und blutroth wallte die Flamme, ein werdender Aetna! — Um das Antlitz der leichtgekleideten Mädchen schwebte der Schlummer-Gott noch, als wollt' er aufs neue sie fassen, und aufs neu sie hinabziehn, in das Reich der stilleren Träume. Doch beschämt floh er von ihnen, als die morgenröthliche Glut die Wange bemahlte; als die

Bläue

Bläue des Himmels nun wieder strahlte dem Auge, und sie mit Hast sich entwanden das Mohnblatt, dem ringelnden Haare.

Was? was giebt es so emsig zu walten im Hause? Was kränzet ihr früh schon die Locken mit duftender Blüthe? sprach der gütige Vater, der Holden, und trat in die friedliche, hell erleuchtete Wohnung der Götter. Heiter sprangen herbei die Kinder des Herzens, küßten warm ihm die Hand, die röthelnde Wang' und sprachen in süßem Geschwätz, die kindlichen Worte: Väterchen zürne nur nicht, daß wir so früh schon dich weckten aus dem stärkenden Schlummer! — Heute giebts ja ein Fest; zur Feier der milden Natur. Alle Freundinnen des Dorfs versammeln sich mit zu der Feier, und bekränzt mit dem Segen der Flora wandeln wir alle hinaus in die labende Kühlung, unter die Schatten des Dörfchens, das jenseits des Forstes verdeckt liegt." — Und es hingen die Kinder nun alle dem Vater am glühenden Herzen; streichelten sanft ihm die Wange, und küßten die zitternde Rechte.

„Nun so gehet mit Gott, nur sachte; daß ihr nicht statt zu opfern der heiligen Natur, Weihe bringet dem finsteren Orkus!" —

(Der Beschluß folgt.)

Gedanken und Einfälle. *)

Ein gebildeter Geist und ein wahrhaft großes und erhabenes Herz, betrachtet Mühe, Schmerz, und

*) Aus dem No. 34. S. 581 bereits angeführten Buche.

und Widerwärtigkeit, Gefängniß, Krieg, Alter, Krankheit und selbst den Tod, nur als Unterricht, den uns die Erfahrung giebt, um uns zu lehren, daß nur die Geduld im Stande ist, uns über die traurigsten Zufälle dieses Lebens hinwegzusetzen und zu erheben.

Die Lehren der Erfahrung sind oft heilsamer und nützlicher, als der Unterricht auf gelehrten Schulen.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Die Kaiserkrone.

Räthsel.

Kennst du die Freundin, die mit holdem Blick
Dem Sterblichen so liebevoll und treu
Zur Seite steht? die selbst in Schmerz und Leid
Und Unglück nimmer ihn verläßt, und ihn
In des Vergangnen Zauberland entführt?
Die oft in ihrem Spiegel dir das Bild
Entfloh'ner Wonnen, ferner Freunde zeigt,
Der Kindheit stille Freuden oft zurück
Dir winkt, und dich zu süßer Wehmuth stimmt?
Wenn jemals diese milde Trösterin
Dir werth und theuer war, so nenne sie!

J. G. K—n—sch.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



8. 39.



Eine Partie bei Leuthen